

Hans Hain: Aus der Vergangenheit des Dorfes Olnhausen. Mit Beitr. von H. von Olnhausen und R. Arzt. Veröffentl. durch die Gemeinde Jagsthausen-Olnhausen anlässlich der 1200-Jahr-Feier Mai 1981. 156 S.

Im Kodex des Klosters Lorsch findet sich »Ollanhusen« zuerst erwähnt. Hans Hain hat in der vorliegenden Schrift »Aus der Vergangenheit des Dorfes Olnhausen« zusammengetragen, was er finden konnte, und dabei viele Quellen zusammengestellt. Hervorzuheben sind die Auswandererlisten (S. 43–48). Falls der Ortsname von einem Personennamen herzuleiten ist und nicht (wie das Wappen darstellen will) vom Aal, dann würden wir aber eher einen Gefolgschaftsführer als ein »Sippenoberhaupt« dafür verantwortlich machen wollen (zu S. 15). Den Überblick über die Familie von Olnhausen hat unser Mitglied Hermann v. Olnhausen in Kriftel beige-steuert (S. 18–26): aus der Ministerialenfamilie, die 1245 zuerst erwähnt wird, sind zahlreiche Personen »sowohl in höheren, als auch in niedrigeren sozialen Stellungen« hervorgegangen, Beamte und Offiziere, Bürger und Bauern. Wu.

825 Jahre Kloster Schöntal. 1157–1982. Zisterzienserabtei – Evangelisch-theologisches Seminar – Bildungshaus der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Text von Heribert Hummel. Schöntal: Selbstverlag des Bildungshauses Kloster Schöntal 1980. 114 S., 18 Tafelabb.

Am 15. März 1157 wurde Kloster Schöntal erstmals urkundlich erwähnt. Zur 825-Jahrfeier veröffentlichte das Bildungshaus Kloster Schöntal (eröffnet 1979) einen Führer zur Geschichte des Klosters, der die bislang veröffentlichte Literatur zum Kloster zusammenfaßt. H.

Willi Bidermann: Hohenloher »Gänsefüßchen«. Dörfliches Leben in der »guten alten Zeit«. Gerabronn und Crailsheim: Hohenloher Druck- und Verlagshaus 1981. 208 S.

Die Heimatliteratur für den Raum Schwäbisch Hall ist um die »Hohenloher Gänsefüßchen« von Willi Bidermann, Pfarrer in Sulzdorf, erweitert worden. Das Buch handelt vom dörflichen Leben in der sogenannten guten alten Zeit. Es ist kein heimatgeschichtliches Werk, obwohl Verweisungen auf die Geschichte häufig eingestreut sind. Hauptsächlich wird das Dorf in alter und neuer Zeit, werden seine Einwohner und deren Erlebnisse beschrieben. Sei es das Schicksal eines nach Amerika ausgewanderten Sulzdorfers oder die Heimkehr eines Sulzdorfers nach dem Zweiten Weltkrieg in das vom Krieg schwer zerstörte Dorf oder die Grabpredigt auf ein in jungen Jahren verstorbenes Mädchen: Der Verfasser breitet einige Lebensschicksale vor dem interessierten Leser aus, die dem Einheimischen mehr besagen als dem Ortsfremden. Insgesamt ein liebenswürdiges Stimmungsbild vom Leben im Dorf. R.

Peter Spranger: Der Geiger von Gmünd. Justinus Kerner und die Geschichte einer Legende. Schwäbisch Gmünd: Stadtarchiv 1980. 162 S., Ill. v.

In einer gründlichen Untersuchung behandelt der Verfasser die Entstehung der Ballade Kerners »Der Geiger von Gmünd«, ihre Vorgeschichte und ihre Nachwirkung. Nicht die heilige Cäcilie in Gmünd, sondern ein Bild der heiligen Kümmerus in Schlechtbach hat den Dichter 1816 zu seiner berühmt gewordenen Ballade inspiriert. Die Kümmeruslegende wiederum, die in Steenberg (Nordbrabant) einen besonderen Mittelpunkt fand, geht ihrerseits zurück auf den Volto Santo in Lucca, ein frühes Christusbild von besonderer Schönheit; das lange Gewand, das er trug, gab Anlaß zu der Legende von der Königstochter, die durch einen Bart vor einem ungeliebten Werber geschützt wird und dafür den Kreuzestod erleiden muß. An diese Kümmerus aber knüpft sich früh schon die Geschichte von dem Geiger, dem sie ihren silbernen Schuh schenkt. Was daraus alles geworden ist und wie Kerners Gedicht wiederum rückwirkende Erzählungen auslöste, das schildert der Verfasser spannend und mit reichem Bildschmuck. Wu.